

Gefeiert und vergessen



Foto: Schott Music

Wie es möglich war, dass ein in seiner Jugend unglaublich umschwärmter Komponist beinahe ein halbes Jahrhundert lang gründlich vergessen wurde? Untersuchen lässt sich diese Frage anhand von **Erich Wolfgang Korngold**. Einzig seine Oper „Die tote Stadt“ konnte sich während dieser Zeit in den Spielplänen einigermaßen halten. Korngold, der vor fünfzig Jahren in Hollywood starb, steht für einen der merkwürdigsten „Fälle“ der Musikgeschichte. Gerhard Persché hat sich mit ihm beschäftigt.

Vermutlich ist Alfred Polgar im Kaffeehaus, der so speziellen Wiener Bühne des Welttheaters, auch Erich Wolfgang Korngold begegnet; mit ziemlicher Sicherheit Korngolds lebenslustiger Mutter, die ihre Vormittage zu Ausflügen in die Cafés benutzte. Den Vater Julius Korngold traf er da wohl selten; der hatte zu solchen Schnörkeln kaum Zeit, da er vor allem damit beschäftigt war, als gefürchteter Kritiker die vermeintlichen Feinde seines Sohnes zu diffamieren. Auf jeden Fall könnte Polgar mit seinem späteren Bonmot, „mancher hat Opern und Sinfonien geschrieben und lebt doch nur weiter in einer Fußnote“, durchaus Korngold junior gemeint haben. Denn der wandelte sich eben innerhalb vergleichsweise kurzer Zeit, wie einmal gesagt wurde, von einem der am meisten gefeierten zu einem der am meisten vergessenen Komponisten des 20. Jahrhunderts.

Erich Wolfgang Korngold, am 29. Mai 1897 in Brünn ge-

boren und in Wien aufgewachsen, hatte bereits als Kind bei Alexander von Zemlinsky Unterricht genommen. Gustav Mahler hatte ihn als „Genie“ bezeichnet. Gerade dreizehn war er, als seine Ballettpantomime „Der Schneemann“ an der Wiener Hofoper herauskam, in Zemlinskys Orchestrierung. Da Korngolds Vater die Uraufführung kraft seines Kritikeramtes forciert hatte, führte dies zu einem Sturm im Wasserglas, den man damals in Wien die „Korngold-Affäre“ nannte. Dass Julius Korngold ein erklärter Gegner der Zweiten Wiener Schule war, goss zusätzlich Öl ins Feuer, zumal sein Sohn sich kompositorisch strikt an die väterlichen Vorgaben hielt, später sogar musikalische Pamphlete gegen die musikalische Moderne wie die „Vier kleinen Karikaturen für Kinder“ op. 19 verfasste, die Schönberg, Strawinsky, Bartók und Hindemith auf den Arm zu nehmen suchten.

Korngolds Stil zeigte deutliche Verwandtschaft mit Ri-

chard Strauss und zugleich eine heimliche Liebe zu Johann Strauß, was zu einer „eigenartigen Gespaltenheit“ führte, wie uns Helmut Pöhlmann im bei Schott erschienenen Buch „Erich Wolfgang Korngold – Aspekte seines Schaffens“ suggeriert: „Eine operettenhafte Leichtigkeit eindeutig Wiener Provenienz steht einer Überformung von lastender Schwere gegenüber (...) Eine Last, die sich in den klassischen Gattungen, einer romantischen Gefühllichkeit und der Diktion der musikalischen Moderne Strauss'scher Prägung Ausdruck verschafft.“ Und obwohl Ernst Krenek die damaligen Kompositionen des Rivalen als „eine Art substraussischen, überschwenglichen Gesprudels“ abqualifizierte, galt Korngold zu jener Zeit durchaus als Komponist der Moderne, bis hin zur Oper „Das Wunder der Heliane“ (1927), die freilich das Ende seiner breiten Popularität markiert. Vielleicht auch, weil der 30-Jährige zu dieser Zeit beim besten Willen nicht mehr als Wunderkind durchgehen konnte.

Bis dahin hatte Erich Wolfgang Korngold auf der Welle des Erfolgs gesurft, etwa mit den 1916 in München unter Bruno Walter uraufgeführten Einaktern „Der Ring des Po-

lykrates“ und „Violanta“, aber auch mit Orchestermusik wie der Suite „Märchenbilder“ op. 3, der hypertrophen, mahlerisch angehauchten Sinfonietta op. 5, dem Klavierkonzert in Cis in einem Satz für die linke Hand op. 17 oder Kammerkompositionen wie dem Klaviertrio op. 1, dem ersten Streichquartett op. 16. Vor allem aber 1920 mit der Uraufführung des Bühnenwerks „Die tote Stadt“, mit dem der ganz große Erfolg auf ihn hereingestürzt war.

Gerade zu jener Zeit verfasste Sigmund Freud seine Schrift „Das Ich und das Es“, publiziert 1923, wobei als dritte Manifestation des Unbewussten das „Über-Ich“ auftritt. Als Vorbild und Fallstudie könnten ihm dabei durchaus die Korngolds gedient haben. Aufmerksame Analytiker haben herausgefunden, dass Erich Wolfgang Korngolds Werk psychologisch durch die Vater-Sohn-Beziehung ungewöhnlich belastet war, durchaus im Sinne der von Freud dargestellten Kräfte. Das „Es“ würde sich im Spielerisch-Tänzerischen Element seines Œuvres manifestieren, das „Über-Ich“ in der Aneignung des vom Vater diktierten Stils, der lastenden Überformung, des Artifiziel- len. Dabei entsteht „der Ein-

Ausstellungstipp

Die Korngolds – Klischee, Kritik und Komposition; Jüdisches Museum Wien, 28. November 2007 bis 18. Mai 2008
Die Ausstellung stellt vor dem Hintergrund der Vater-Sohn-Beziehung die wichtigsten Schaffensperioden von Erich Wolfgang Korngold dar, seine Erfolge als Wunderkind, seine Triumphe als Komponist und Arrangeur, seine Zusammenarbeit mit Max Reinhardt und die Tätigkeit als Filmkomponist in Hollywood ebenso wie den gescheiterten Versuch, nach dem Krieg in Wien wieder Fuß zu fassen (weitere Informationen unter www.jmw.at).

Internet

www.korngold-society.org

(Biographie, Diskographie, Bücher, Fotos, Artikel und Kritiken sowie Hinweise auf die aktuellen Aufführungstermine von Werken Korngolds in aller Welt)

GESANG WIE AUS EINEM MUND HÖREMPFEHLUNGEN VON SONY BMG CLASSICAL



88697164152 · Ab 19.10. überall im Handel

WINDSBACHER KNABENCHOR

Mendelssohns bedeutendes Oratorium „Elias“: eine der großen Herausforderungen der Chormusik, die der renommierte und erfolgreiche Chor unter der Leitung von Karl-Friedrich Beringer zusammen mit dem Deutschen Symphonie-Orchester spielend meistert.

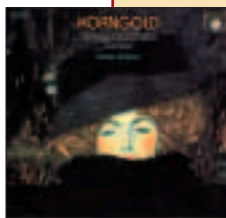


88697115702 · Ab 19.10. überall im Handel

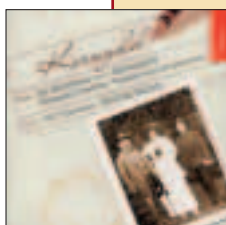
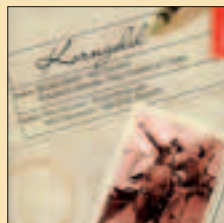
THOMAS HENGELBROCK

Ein faszinierendes Programm rund um Leben, Trost und Tod: Motetten und Kantaten von Henry Purcell, Johann Sebastian Bach und Johann Ludwig Bach. Mit einem Essay des Philosophen Wilhelm Schmid im Booklet.

CD-Hinweise



- Das Wunder der Heliane; Tomowa-Sintov, de Haan, Welker, RSO Berlin, John Mauceri (1990); Decca/Universal (3 CDs)
- Der Ring des Polykrates; Wottrich, Bilandzija, Sacher, Blanck, Henschel, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Seibel (1995); CPO/JPC
- Der Schneemann (Akt 1), Märchenbilder, Schauspielouvertüre, Violanta (Vorspiel und Karneval-



- musik); BBC Philharmonic, Bamert (1997); Chandos/Codæx
- Die Kathrin; Diener, Rendall, Hayward, Watson, Jones, BBC Singers, BBC Concert Orchestra, Brabbins (1998); CPO/JPC (3 CDs)
- Die tote Stadt; Kollo, Neblett, Luxon, Wagemann, Prey, Fuchs, RO München, Leinsdorf (1975); RCA/Sony BMG (2 CDs)
- Die tote Stadt; Kerl, Denoke, Skovhus u. a., Wiener Philharmoniker, Runnicles (2004); Orfeo (2 CDs)
- Kammermusik für Violine und Klavier; van Beek, Frölich (1999); CPO/JPC
- Klaviersonaten Nr. 1-3 u. v. a.; Jones (2000/01); Nimbus/Musikwelt (4 CDs)
- Klaviersonaten Nr. 1-3 u. a.; Schäfer (1997); Profil/Naxos
- Lieder; Henschel, Deutsch (2001); Harmonia Mundi
- Militärmarsch, Cellokonzert, Sinfonische Serenade, Klavierkonzert; Dixon, Shelley, BBC



- Philharmonic, Bamert (1996); Chandos/Codæx
- Orchesterwerke: Der Schneemann, Schauspielouvertüre, Sinfonietta, Sursum corda; Klavierkonzert, Cellokonzert, Sinfonie u. a. (1985-91); de Groote, Berger, Nordwestdeutsche Philharmonie, Albert; CPO/JPC (4 CDs)
- Robin Hood; Moskauer Sinfonie-Orchester, Stromberg (2005); Naxos
- Sinfonie, Lieder des Abschieds; Finnie, BBC Philharmonic, Downes (1992); Chandos/Codæx
- Sursum Corda, Sinfonietta; BBC Philharmonic, Bamert (1994); Chandos/Codæx
- Streichquartette; Flesch Quartet (1997/98); Brilliant/Foreign (2 CDs)
- The Sea Hawk; Moskauer Sinfonie-Orchester, Stromberg (2005); Naxos
- Violinkonzert; Mutter, Wiener Philharmoniker (2003), Previn; DG/Universal
- Violinkonzert u. a.; Schmid, Philharmonisches Orchester Wien, Ozawa (2004); Oehms/HM

Neu

- Trio op. 1. Suite op. 23; Matthias Wollong (Violine), Trio Parnassus (2006); MDG/Codæx CD 07 60623 14632 4

DVD-Tipp

- Die tote Stadt; Opéra National du Rhin – Strasbourg (2001); Arthaus/Naxos

druck einer gestörten Identität (...), weil es dem ‚Ich‘ nicht gelingt, seiner Kontroll- und Vermittlungsfunktion gerecht zu werden“ (Helmut Pöhlmann).

Aufschlussreich ist in dem Zusammenhang die Äußerung des Vaters, dass das komponierende Wunderkind „unselbständig und fügsam bis zur Willenlosigkeit“ gewesen sei, sowie die Bemerkung des Sohnes zu seiner Frau und Biographin Luzi Korngold: „Ich wollte ja gar nicht komponieren; ich habe es nur für den Vater getan.“ In den späteren 1920er Jahren ging Korngold auf Distanz zu ihm, indem er etwa eine Stellung als Kapellmeister an der Oper in Hamburg übernahm und sich vermehrt pädagogischen Tätigkeiten widmete – 1927 wurde er Leiter der Kapellmeisterklasse und Professor für Musiktheorie an der Wiener Musikhochschule. Der wahre Befreiungsschlag war aber, dass er begann, für den Regisseur Max Reinhardt Operetten von Johann Strauß zu arrangieren und zu dirigieren. Zugleich fühlte er wohl, dass sein eigenes Ansehen als Komponist zu dieser Zeit bereits im Schwinden war.

Max Reinhardt eröffnete Korngold schließlich eine neue Karriere: jene des Filmmusikers. Der Regisseur verfilmte 1934 bei Warner Brothers in Hollywood Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“. Korngold wurde die Aufgabe übertragen, Mendelssohns Schauspielmusik für diesen Streifen (im übrigen Reinhardts einzigen vollendeten Tonfilm) zu adaptieren. Sein Zugriff offenbart den geborenen Opernkomponisten; in einem Interview äußerte er dazu: „Ein vollkommen neues Opus wurde geschaffen, eine Oper mit rhythmischen Dialogen,

in welcher Sprache und Musik eine enge Verbindung eingehen (...) Der Tag wird kommen, an dem Komponisten den Film als musikalische Form akzeptieren, auf demselben qualitativen Niveau wie die Oper oder die Symphonie.“

Für Warner Brothers schrieb er ab Mitte der 1930er Jahre die Musik zu Filmen wie „Captain Blood“, „Anthony Adverse“, „The Prince and the Pauper“, „The Adventures of Robin Hood“, „The Sea Hawk“ etc.; für „Anthony Adverse“ und „Robin Hood“ erhielt er den Oscar. Der Film rettete Korngold und seiner Familie zudem das Leben: Als die Nationalsozialisten im März 1938 Österreich besetzten, hielt er sich gerade in Hollywood auf und blieb in der Folge in den USA. 1943 wurde er amerikanischer Staatsbürger. Obwohl er als Spiritus rector der amerikanischen Filmmusik hollywoodscher Prägung gilt und diese quasi zur Kunstform erhob, war er nicht viel mehr als ein Jahrzehnt in diesem Genre tätig, bis zu „Escape Me Never“ (1947). Der Nachzügler, Wilhelm Dieterles Wagner-Film „Magic Fire“ (1956), zählt nicht, denn Korngold schuf dafür bloß ein Arrangement der Musik des Bayreuther Meisters.

Trotz seiner Erfolge versuchte der Komponist auch während der Zeit in Hollywood, dem Film den Rücken zu kehren. Seine Sehnsucht galt stets der Bühne, doch war ihm Erfüllung nicht mehr beschieden, weder mit der nicht recht gelungenen Oper „Die Kathrin“ (1938) noch durch die gleichfalls kaum bedeutende Komödie mit Musik „Die stumme Serenade“ (1946). Stets hatte er auch absolute Musik komponiert, beispielsweise das Violinkon-

NEU bei hänssler CLASSIC

zert op. 35 oder das einsätzliche Cellokonzert op. 37 sowie die zu ihrer Entstehungszeit (1947-50) bereits anachronistisch wirkende Sinfonie in Fis op. 40.

Seine Versuche, nach Kriegsende in Europa wieder als „seriöser“ Komponist Fuß zu fassen, gelangen nicht. Man warf ihm vor, quasi in einem ihm fremden Jahrhundert zu gastieren. Als Ernst Krenek den seinerzeit erfolgreicher Rivalen in den 1950er Jahren in Beverly Hills endlich auch persönlich kennen lernte, war

Sohn George zu danken, der als Produzent Anfang der 1970er Jahre auf RCA zunächst die Filmkompositionen des Vaters herausbrachte.

Ebenfalls bei RCA erschien 1976 als Koproduktion mit dem Bayerischen Rundfunk „Die tote Stadt“ mit René Kollo und Carol Neblett, dirigiert von Erich Leinsdorf; 1980 kam bei CBS die Einspielung von „Violanta“ unter Marek Janowski heraus. In der Reihe „Entartete Musik“ nahm Decca 1992 „Das Wunder der Heliane“ auf. Das

Zahlreiche Werke liegen heute auf CD vor

Korngold ein „gebrochener, desillusionierter Mann, der nichts aufweisen konnte als eine Anzahl unbedeutender, längst vergessener Filmmusiken und misslungener Versuche auf dem Gebiet der ernsten Musik“ (so Krenek in „Im Atem der Zeit“). Am 29. November 1957 starb Erich Wolfgang Korngold in Los Angeles an den Folgen eines Schlaganfalls.

Kreneks wenig freundliche Worte über den fast 60-jährigen Kollegen lagen damals durchaus im Trend. Denn von einem Komponisten, der Anfang der 1920er Jahre gar für größer als Richard Strauss gehalten wurde, war kaum mehr übrig geblieben als eine knapp gehaltene lexikalische Existenz, eine „Fußnote“ im Sinne Polgars. Erst als die Gustav-Mahler-Renaissance ab Ende der 1960er Jahre dessen historisches Umfeld ins Blickfeld brachte, erregte auch Korngold wieder Aufmerksamkeit. Dass sein Werk besonders durch die Schallplatte wiederentdeckt (und zum Teil auch erst entdeckt) wurde, ist vor allem Korngolds

Label CPO, das sich in den 1990er Jahren um die beinahe komplette diskographische Dokumentation von Korngolds Œuvre verdient machte, veröffentlichte 1995 den „Ring des Polykrates“ sowie 1998 „Die Kathrin“. 2004 nahm der Österreichische Rundfunk die Produktion der „Toten Stadt“ bei den Salzburger Festspielen auf, mit Torsten Kerl, Angela Denoke und Bo Skovhus sowie den Wiener Philharmonikern unter Donald Runnicles. Verwiesen sei auch noch auf die 2007 bei Chandos publizierte Reihe von Orchestermusik Korngolds mit dem BBC Philharmonic unter Mathias Bamert und Sir Edward Downes.

Nach mehr als 50 Jahren ist das Œuvre Korngolds nun also dem Vergessen wieder entrissen. In einem Zeitalter, in dem die Avantgarde bereits Geschichte und der musikalische Fortschritt keine qualitative Kategorie mehr ist, wird Korngold neu bewertet. Ob er mehr als eine Fußnote der Musikgeschichte ist, werden wir wohl erst in 50 Jahren wissen. ■



Brahms und seine Zeitgenossen Vol. 1

J. Brahms, R. Fuchs, A. Zemlinsky –
Sonaten für Violoncello und Klavier
Johannes Moser (Violoncello),
Paul Rivinius (Klavier)
swr music / hänssler CLASSIC,
Best.-Nr.: 93.206

ECHO Klassik 2007
für
Johannes Moser



J. S. Bach – Sonaten und Partiten für Violine Solo BWV 1001-1006

Christian Tetzlaff (Violine)
hänssler CLASSIC,
Best.-Nr.: 98.250 (2 CDs)

ECHO Klassik
2007



Che soavità – Italienische Lautenmusik des Barock

Werke von Piccinini, Galilei, Kapsberger, Castaldi
Joachim Held (Chitarrone, Erzlaute, Laute),
Carsten Lohff (Orgelpositiv)
hänssler CLASSIC, Best.-Nr.: 98.260

ECHO Klassik 2006
für
Joachim Held



Valentin Silvestrov: Nostalghia Klavierwerke

Jenny Lin (Klavier)
hänssler CLASSIC, Best.-Nr.: 98.229



Jean Sibelius: Klaviertranskriptionen eigener Werke

Henri Sigfridsson (Klavier)
hänssler CLASSIC, Best.-Nr.: 98.261



HÄNSSLER VERLAG GmbH & Co. KG
Max-Eyth-Str. 41 • D-71088 Holzgerlingen
Tel.: 07031-7414-0
www.haenssler-classic.de • classic@haenssler.de

Vertrieb: Classical Distribution
Forchstr. 136 • CH-8032 Zürich
Tel.: +41 (0) 1 381 02 95
www.musikontakt.ch • info@musikontakt.ch



Vertrieb: NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Wienburgstr. 171 A • D-48147 Münster
Tel.: 0251-92 40 6-0
www.naxos.de • info@naxos.de

Vertrieb: OTTO G. PREISER & CO. GmbH
Simmeringer Hauptstrasse 54 • A-1110 Vienna
Tel.: +43 (0) 1 533 62 28
www.preiserrecords.at • v.probst@preiserrecords.at